

Der neue Himmel und die neue Erde

Ein triumphaler Erfolg war 1826 die Uraufführung von Louis Spohrs Oratorium "Die letzten Dinge", doch später geriet es weitgehend in Vergessenheit. Nun wird die Erfolgsgeschichte des Werks wieder aufgenommen mit der begeisternden Aufführung in der St.-Josefs-Kirche Rheinfelden. Vor allem ein Mann hat sich dabei als engagierter Anwalt Spohrs hervorgetan: Dieter Zeh, Mitherausgeber einer Neuedition dieses Oratoriums und Leiter der Evangelischen Kantorei Grenzach, die mit diesem Konzert ihr 125-jähriges Bestehen feierte.

Unter Zehs dynamischer, straffer und umsichtiger Leitung gelang eine großartige Aufführung, die auch eine Würdigung von Spohrs Oratorienwerken zum 150. Todestag des Komponisten ist. Dass er mit seiner Vertonung der Apokalypse nach der Offenbarung des Johannes ein bedeutsames Werk der Frühromantik geschaffen hat, zeigte das Rheinfelder Konzert auf prägnante Weise. "Die letzten Dinge" überzeugen durch kompositorisch und textlich stimmige Darstellung des Weltgerichts. Dramatisch und aufwühlend sind die Schilderungen vom Ende der Welt und dem "Tag des Schreckens", doch große Teile des Oratoriums widmen sich den Lobpreisungen Gottes und am Schluss werden "der neue Himmel und die neue Erde" lyrisch beschrieben.

Spohr verzichtet in seinem Oratorium weitgehend auf monumentale Klangwirkungen, theatralische oder opernhafte Affekte, vielmehr sind seine Chor- und Solopartien durch einen romantischen, lyrisch-empfindsamen Stil gekennzeichnet. Bei den Soli überwiegen Rezitative und Arioso-Nummern, in denen der weiche melodische Gesangsduktus gefragt ist, die schlichte Gesangslinie, die zurückhaltende, aber eindringliche Vortragsart. Und diesen Spohr-Stil beherrschten das Solistenquartett und die Chöre hervorragend. Die Grenzacher Kantorei wurde verstärkt durch die Lehrerchorgemeinschaft "augia felix" und den Evangelischen Kirchenchor Ludwigsfelde. Diese gut 100-köpfige Chorgemeinschaft sang bei aller Stimmfülle stets beweglich im Klang, auch mit großer Erzählfähigkeit und Anschaulichkeit. Nicht nur die zarten Passagen wie "Heilig ist Gott" wurden bewegend gesungen, auch in den aufgewühlten Chorpässagen wie "Gefallen ist Babylon" beeindruckte der Großchor durch Stimmdramatik. Gefallen konnte aber auch der gut harmonisierende Wechselgesang von Chor und Soli, den Spohr in vielen Nummern pflegt. Die Vokalsolisten erwiesen sich in ihren großen Rezitativen, aber auch in den wunderbaren Duetten und Quartetten als feinfühlig Interpreten: Sylvia Nopper mit ihrem anrührend lyrischen, strahlenden Sopran; Silke Marchfeld mit dem fülligen Wohllaut ihres Alts, Valentin Gloor mit deutlich artikulierender, schlanker und erzählkräftiger Tenorstimme und – besonders herausragend – Thomas Gropper mit Bass-Gewicht und markanter Gestaltungskraft vor allem in dem Rezitativ "So spricht der Herr", in dem das Ende der Welt in einer wahren Endzeitvision angekündigt wird. Was besonders ins Ohr fiel, war die enorm farbenreiche Instrumentalbehandlung. Schon in der großen Ouvertüre und der Sinfonia wird hörbar, dass Spohr dem Orchester einen wesentlichen Teil der Wirkung seines Oratoriums zugeschrieben hat. Um das zu vermitteln, braucht es ein professionell besetztes Orchester wie die Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz.

Dem Oratorium voraus ging die Aufführung von Bachs selten zu hörendem "Himmelfahrtsoratorium", in dem der "Augia-felix"-Chor, die vier Solisten und das Orchester eine festliche und beseelte Atmosphäre schufen. Mit stehenden Ovationen honorierte das Publikum in der nahezu vollbesetzten Kirche dieses doppelte Kirchenmusikereignis.

Badische Zeitung, 26. Mai 2009